

## NACHRUFE

### Gertrud Buck-Feucht

1911–2006

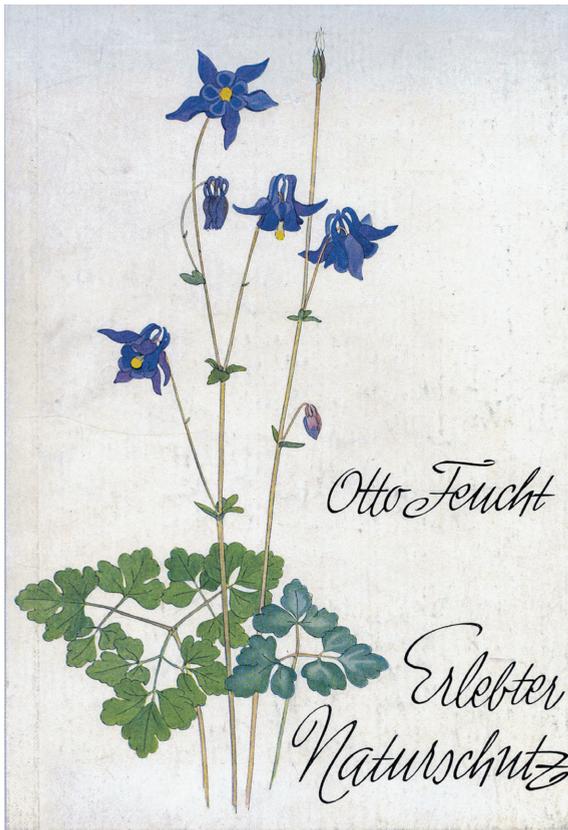
### Forstbotanikerin und Pflanzensoziologin

Das Ergrünen der Wälder und die Ankündigung des Frühlings im Wald mit der beginnenden Blausternblüte erinnert an das Lebenswerk der Forstbotanikerin Gertrud Buck, geborene Feucht. Sie, die unter anderem auch Volontärin am Naturkundemuseum Stuttgart war und über 75 Jahre hinweg der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg die Treue hielt, verstarb am 13. Dezember 2006 in Kirchheim unter Teck.

Geboren wurde Gertrud Buck am 2.7.1911 in Stuttgart als Tochter von Forstmeister Otto Feucht und Johanna Feucht, geb. Schüz. Ihr Vater (1897–1971) war ebenfalls Forstbotaniker, Leiter der Forstämter Teinach und Solitude, Landschaftsfotograf und einer der Väter des Naturschutzes in Württemberg und Deutschland. Im „Ruhestand“ wurde er Naturschutzbeauftragter von Stuttgart. Aufgewachsen im stark umweltbelasteten „Stuttgarter Kessel“ erkannte er bald die Bedeutung einer gesunden Umwelt und setzte sich später z. B. für den Erhalt der Stuttgarter Wälder, der „Grünen Lunge“ ein. Sein Vater wiederum war ein angesehener Lederschnitzer, der bis an den spanischen Hof lieferte. Beide entflohen der Stadt durch gemeinsame Wanderungen in die Wälder der Umgebung. Auf diesen Spuren folgte auch bald Gertrud Buck, anfangs oft mit ihrem damals noch kinderlosen Patenonkel. Ein guter Freund der Familie Feucht war übrigens Dr. h. c. Otto Linck, Forstmeister, Geologe, Naturschützer und Schriftsteller. Ihre beiden jüngeren Geschwister kamen 1934 bzw. 1947 überraschend ums Leben.

Nach einer durch mehrere Umzüge geprägten Schulzeit begann sie 1931 das Studium der Biologie in Tübingen, wo ihr aber bald die Botanik „vermies“ wurde, so dass sie fast in die Geologie abgewandert wäre. Statt des Faches wechselte sie aber die Universität und ging nach Stuttgart-Hohenheim, um bei Prof. H. Walter zu studieren. Hier lernte sie insbesondere die Methode der pflanzensoziologischen Vegetationsaufnahme kennen. 1933 ging sie zu R. Tüxen nach Hannover in das deutsche „Mekka“ der Pflanzensoziologie, und wurde dessen Assistentin. Bald beherrschte sie die pflanzensoziologische Tabellenarbeit, nach ihren eigenen Worten, „aus dem ff“.

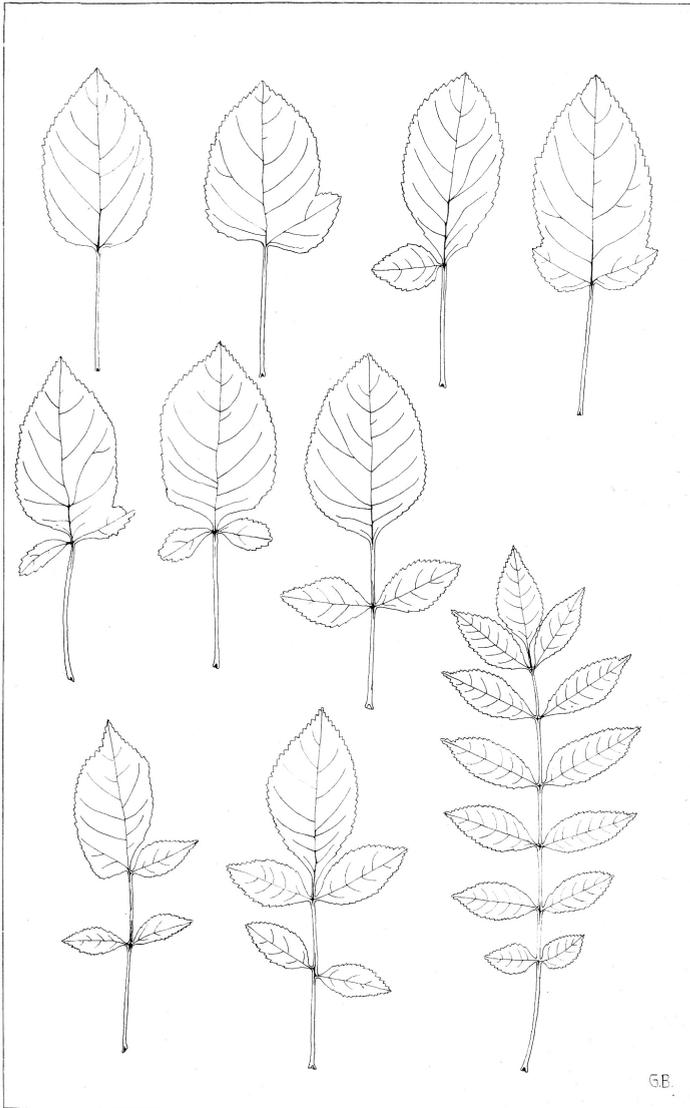
Die Pflanzensoziologie beschäftigt sich übrigens mit den „Pflanzengesellschaften“. Pflanzenarten treten in der Natur in charakteristischen, wiederkehrenden, nicht zufälligen Gruppierungen auf, die vom Standort abhängig sind. Sie selber schreibt dazu in einem lehrbuchartigen Beitrag von 1950 im Heimatbuch des Kreises Nürtingen: „Jedem besonderen Standort, wie er durch seinen Gesteinsuntergrund, seine Wasserführung und sein Klima bedingt ist, entspricht auch eine besondere Pflanzengesellschaft. Diese, mit der Gesamtheit aller Pflanzen ..., ist mit ihrer vielfältigen Zusammensetzung aus Arten von ver-



Von Gertrud Buck gefertigtes Titelbild zu einem 1959 erschienenen Buch ihres Vaters.

schiedenen klimatischen, chemischen und physikalischen Ansprüchen in ihrem gegenseitigen Lebenskampf der feinste Zeiger für das Zusammenspiel all der genannten Faktoren. Ihre Gesetzmäßigkeiten erforscht die Pflanzensoziologie.“

1934 folgte dann der Wechsel ins Volontariat am Stuttgarter Naturalienkabinett, dem heutigen Naturkundemuseum. Auch hier folgte sie ihrem Vater, der unter Julius Eichler am Museum tätig war und Sammelreisen bis in die Lüneburger Heide sowie auf die Balearen und nach Algier unternahm. Unter Prof. Faber befaßte sie sich mit der pflanzensoziologischen Kartierung Württembergs. Später machte sie einen handcolorierten „Umzeichnungsversuch“ der Tübinger Karte von 1938 (Kartenblatt des mittleren Neckar- und des Ammertalgebiets). Dieser Entwurf, eine Anpassung an das Tüxensche System von 1937, ist zumindest grafisch gelungen, trug ihr aber den Vorwurf der „Spionage“ und „Gleichschaltung“ im Sinne Tüxens ein.



Blattformenreihe der Einblattesche.

Darstellung einer Blattformenreihe der Einblattesche (*Fraxinus excelsior* var. *diversifolia*) durch Gertrud Buck (1936); nach Aussaatexperimenten der Forstämter Solitude (O. Feucht) und Göglingen (O. Linck).

Ihr grafisch-künstlerisches Talent ist unübersehbar, ein Erbe ihrer Mutter. Folglich fertigte sie auch die Zeichnungen im Buch ihres Vaters „Der Wald als Lebensgemeinschaft“ (1936). Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist auch ihre

erste eigene Publikation (1936) über die „Einblatt-Esche“ mit hervorragenden, naturgetreuen Strichzeichnungen einer Blattformenreihe.

Die Einblatt-Esche, *Fraxinus excelsior* var. *diversifolia* Aiton, ist übrigens eine selten auftretende, einheimische Form der Esche, die statt gefiederter („vogelbeerartiger“) Blätter, ganze, ungeteilte Blätter aufweist – ein genetisches Experiment der Natur, sozusagen ein erlebter Evolutionsversuch.

Im gleichen Jahr, sie war verheiratet mit Heinrich Buck (1907–1999, Lehrer in Horb, Nürtingen und schließlich Studiendirektor am Kirchheimer Schloss-Gymnasium), kam ihre erste Tochter auf die Welt. Mit der Geburt ihres Sohnes 1938 erschien ihr Beitrag über „Die Waldgesellschaften Württembergs“. Später unterschied sie zwischen leiblichen Kindern und wissenschaftlichen Kindern. Mit der Arbeit an einer Vegetationskarte zum Bau der Autobahn Pforzheim – Günzburg, Tabellenarbeiten für Tüxen und Aufnahmen von Ackerunkrautgesellschaften setzte sie ihre wissenschaftlichen Tätigkeiten bereits 1940 fort. Dazu kam im gleichen Jahr noch der Umzug von Horb nach Kirchheim unter Teck. Als drittes Kind kam 1942 die zweite Tochter. Bald war ihr Ehemann im Krieg und in Gefangenschaft (1943 bis 46), unter anderem auf der griechischen Insel Poros.

Nach dieser „Zwangspause“ nahm sie ihre wissenschaftliche Tätigkeit bald wieder auf, indem sie zusammen mit drei Männern (O. Feucht, S. Müller und G. Schlenker) ein Manuskript über die „Württembergischen Waldstandorte“ verfasste (1948/9). Dieses war auch dann der Unterbau für erste forstliche Standortkartierungen allgemein und speziell ihre Tätigkeit als forstliche Standortskartiererin. Ihre Kartierungen auf pflanzensoziologischer Basis gehören zu den ersten dieser Art.

Standortkartierungen dienen der flächenhaften Erfassung und Darstellung der Standortqualitäten (Boden, Klima) und der Nutzungs- und Anbauplanung. Sie bearbeitete 1950 bis 1959 die Staats- und Stadtwälder von Kirchheim aber auch viele Wälder der Umgebung (Nürtingen, Weilheim, Adelberg, Plattenhardt, Hammetweil). Diese Kartierungen stellen nicht zuletzt wichtige Dokumente der Vegetationsentwicklung dar. So wurde von ihr in den 1950er Jahren im Lenninger Forstrevier noch Steppenheide und -wald kartiert, wo heute Buchenwald stockt (Dr. W. Gatter, mündlich 19.3.2007).

Ihre Verbundenheit mit dem Altkreis Nürtingen kommt auch in ihren 1950 erschienenen Beiträgen im Heimatbuch des Kreises Nürtingen zum Ausdruck („Aus der Pflanzenwelt“ und „Die Waldgesellschaften“). Weitere Beiträge folgten in einem Buch über die Vogelwelt von W. Gatter (1970) sowie im Schurwald-Buch von M. Langhans (1972). Noch heute begegnen dem Besucher des Kirchheimer Talwaldes bei den Bürgerseen die Spuren von Gertrud Buck: Für den Waldlehrpfad, der demnächst erneuert werden soll, hatte sie die Entwürfe der Inhalte zahlreicher Tafeln geliefert (1969).

Eine ihrer wertvollsten Arbeiten ist die 1981 fertig gestellte Vegetationskarte im Maßstab 1:10.000 der Verwaltungsgemeinschaft Kirchheim, die auf einer Ini-

tiative des damaligen Leiters des Gartenbauamtes, H.J. Lamprecht, beruht. In ihr sind alle Wald- und Grünlandgesellschaften im Zustand der 1970er Jahre minutiös erfasst und dargestellt. Sie ist nicht nur ein zeitgeschichtliches und wissenschaftliches Dokument, sondern war Teil des damaligen Landschaftsplanes, aus dem Informationen über aus biologischer Sicht schutzwürdige Landschaftsteile entnommen werden konnten. Für ihre ehrenamtliche Tätigkeit wurde Gertrud Buck 1985 der Umweltpreis der Stadt und 1993 die Bürgermedaille der Stadt Kirchheim unter Teck verliehen.

Gertrud Buck, die immer wieder ihre Vorbehalte gegenüber „Schulmeistern“ äußerte, zu denen übrigens nicht zuletzt ihre nächsten Verwandten gehörten, fand sich oft in einer beratenden Rolle wieder. So bezüglich der Landesausstellung Stuttgart 1950, der praktischen Ausbildung zur forstlichen Standortkartierung, der Kirchheimer Biotopkartierung und der forstlichen Biotopkartierung (1990/92), sowie der Betreuung von Studenten der Fachhochschule Nürtingen. Auch den BUND und Nabu unterstützte sie gerne, nicht zuletzt mit einem Spendenaufruf anlässlich ihres Todes. Der floristischen Kartierung des Landes arbeitete sie zu, indem sie Daten lieferte. Insbesondere zeichnete sie auch die Populationsentwicklung vieler Orchideen-Wuchsorte auf wie speziell des Böhlinger Orchideenwiesles, der Teck und der Eichhalde, oder des Rübholzes.

Eher selten verließ Gertrud Buck Württemberg. 1953 allerdings reiste sie, „fast eine Wallfahrt“, nach Südfrankreich, um den (Groß)Vater der Pflanzensoziologie



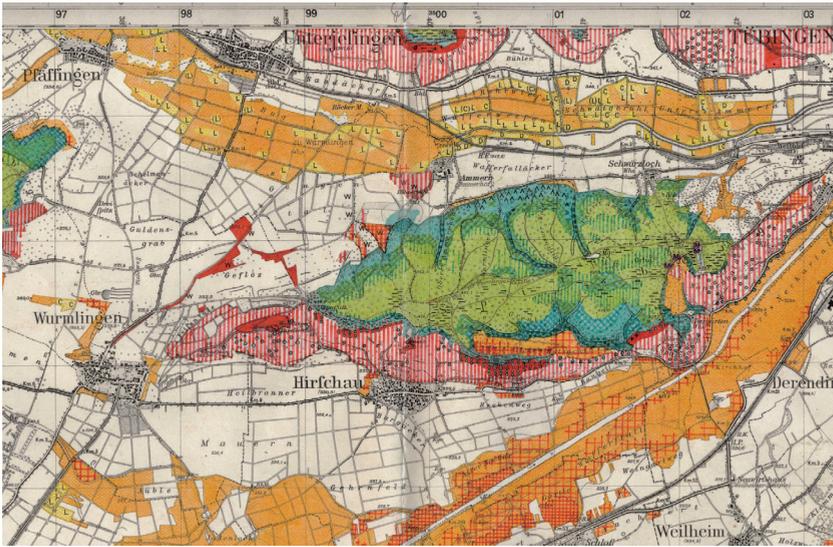
Provence-Reise 1953 zu Josias Braun-Blanquet. Vorletzte Reihe, dritte von rechts (mit Kappe): Gertrud Buck. Vor ihr das Ehepaar E. Oberdorfer, in der Mitte Dr. Nold, Freiburg.

Josias Braun-Blanquet bei Montpellier kennzulernen. Sie war sehr beeindruckt, besonders „über eine Bescheidenheit wie sie nur ganz bedeutenden Menschen eigen ist“.

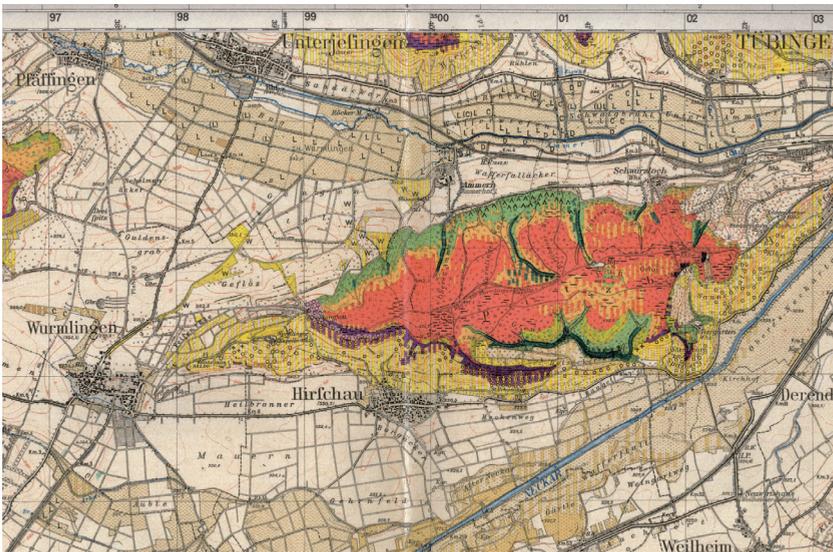
Bis ins hohe Alter stand sie im Austausch mit den namhaftesten Botanikern und Pflanzensoziologen wie z. B. Prof. E. Oberdorfer, Freiburg, Prof. F.K. Hartmann, Hannoversch-Münden, Prof. O. Wilmanns, Freiburg, Prof. Th. Müller, Prof. W. Dierschke, Göttingen, und Dr. W. Bücking, Freiburg. Ihre Vegetationsaufnahmen wurden in Standardwerken wie den „Süddeutschen Pflanzengesellschaften“ von E. Oberdorfer (1957, 1977/8, 1992) verarbeitet. Für die „Waldgesellschaften des mitteleuropäischen Gebirgsraumes“ von F.K. Hartmann & G. Jahn (1967) bearbeitete sie das Material aus Baden-Württemberg. F.K. Hartmann legte ihr nahe, bei ihm zu promovieren.



Gertrud Buck und Ehemann Heinrich, Ostern 1980.



„Umzeichnungsversuch“ der Vegetationskarte Tübingen durch Gertrud Buck (Ausschnitt Spitzberg)



Original-Vegetationskarte Tübingen 1938 (Ausschnitt Spitzberg)

Sie verfasste mehrere Publikationen, unter dem Namen „Gertrud Buck-Feucht“, über württembergische Wälder, deren Vegetation und Standortökologie. So z. B. über „Vegetationskundliche Beobachtungen an der Tannengrenze“ oder einen „Vergleich alter und neuer Vegetationsaufnahmen im Forstbezirk Kirchheim unter Teck“. Für einen, allerdings nie erschienenen, Wanderführer des Albvereins (Fils, Teck, Neuffen, Römerstein) hatte sie Zeichnungen und Texte zur Vegetation vorbereitet (1978).

Das Lieblingskind ihrer späten Jahre war das Studium der Flora der Schonwälder im Forstbezirk Kirchheim (z. B. Hohes Reisach, Rübholz, Teck, Donntal, Saulach). Zu den Ausweisungen der Schonwälder Anfang der 1970er Jahre hatte sie übrigens selber maßgeblich beigetragen, wodurch unter Dr. H. Dieterich, Forstliche Versuchsanstalt Stuttgart, das Forstamt Kirchheim unter Teck unter Leitung von G. Haug und U. Hauck diesbezüglich eine führende Position erreichte (U. Hauck).

Insbesondere die 1978 aufgenommenen Arbeiten im Hohen Reisach, die die Einrichtung von festen, versteinten Dauerbeobachtungsflächen und deren detaillierte Bestandsaufnahme und Pflanzenartenkartierung umfassten, stellen eine bedeutende wissenschaftliche Leistung dar. Die Idee wurde von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt sehr begrüßt und konnte vor Ort mit bereitwilliger Unterstützung des damaligen Forstamtsleiters U. Hauck realisiert und über die Jahre fortgeführt werden. Dieses Projekt gehört mit seiner Detailliertheit und Kontinuität inzwischen zu den ältesten seiner Art. Zunächst „nur“ dazu gedacht, den Einfluss der unterschiedlichen Baumarten auf die Waldbodenvegetation oder die Auswirkungen einer eventuellen Bodenversauerung festzustellen, erwies sich dieses Freilandlabor als Möglichkeit, die Spuren weiterer Standortfaktoren wie den aktuellen Temperaturanstieg und die zunehmende Trockenheit, oder die Sukzession, den Wandel, vom Mittelwald zum Hochwald mit ihren Auswirkungen auf die Waldvegetation zu analysieren. Schließlich werden auch Erkenntnisse zum Erreichen der Schutzziele und zum zielgerichteten Management gewonnen. Bis ins Alter von fast 80 Jahren betrieb Gertrud Buck die Geländearbeit. Seit 1991 werden diese Untersuchungen von anderer Seite fortgeführt, so dass inzwischen ein Zeitraum von fast 30 Jahren belegt ist – eine wertvolle Beobachtungsreihe, deren Beginn mit demjenigen der aktuellen warmen Klimaphase bzw. des Klimawandels zusammenfällt (seit ca. 1980). Von beispielhafter Bedeutung war auch die Idee, die Phänologie der Waldpflanzen zu studieren. So zeichnete sie Anfang und Ende einzelner Entwicklungsstadien der Pflanzenarten auf, wie z. B. das Blühen und Verblühen, den Blattaustrieb und das Einziehen.

Gertrud Bucks besonderes Verhältnis zur Natur spiegelt sich auch in ihrem 1956 erbauten Haus am Stadtrand von Kirchheim wider. Es wurde im schlichten Bauhausstil gestaltet und in den Hang gebaut, und zwar in die äußerste, obere Ecke des Grundstückes, so dass maximaler Platz für einen ruhigen Garten blieb, der zu einer Oase für Mensch und Natur wurde, und in dem auch ein „Blauer Luiken“

nicht fehlte. Unverständlich blieb ihr immer, wie der Mensch die Natur, seine eigene Lebensgrundlage, misshandelt. Später überließen sie und ihr Ehemann Garten und Haus der Familie der jüngsten Tochter und zogen in ein Ötlinger Hochhaus, von wo aus ein ganz anderer Blick auf die Natur und eine andere Art des Naturerlebens und -beobachtens möglich war.

Ihren letzten Vortrag hielt sie im Alter von 86 Jahren im Kirchheimer Seniorenheim Ficker-Stift, in das sie 1995 zusammen mit ihrem Ehemann gezogen war: Wie konnte es anders sein; über die Bäume und Pflanzen des Parks vor ihrem Fenster. Sie starb im Alter von 95 Jahren, ein Alter, das viele Bäume, speziell in der Stadt, heute selten erreichen. Sie bereichert eine Gruppe „botanischer“ Persönlichkeiten, die mit der Stadt Kirchheim unter Teck verbunden sind wie beispielsweise Franziska von Hohenheim (1748–1811), auf die die Gründung der Hohenheimer Gärten („Exotenpark“) und der landwirtschaftlichen Hochschule zurück geht, oder J.S. Kerner (1755–1830), der Lehrer der Botanik und Pflanzenzeichnung an der Herzoglich Württembergischen Carls-Universität wurde (nach ihm die Gattung „Kernera“), oder R.F. Hohenacker (1798–1874), Pfarrer, Arzt und Pflanzensammler, nach dem die Doldenblütler-Gattung Hohenackeria (Kaukasus, Osteuropa, Nordafrika) benannt wurde.

Die Lieblingspflanzen von Gertrud Buck waren wohl die das Ende des Winters ankündigenden Blausterne (*Scilla bifolia*), den Heimischen vertraut und vielleicht alltäglich, dem Fremden ein seltener und prächtiger Anblick. In den letzten Jahren blühen sie manchmal bereits Anfang März, und damit ca. drei bis fünf Wochen früher als in den späten 1970er und 80er Jahren. Eine weitere, einzigartige Vergleichsmöglichkeit, die ohne die Daten von Gertrud Buck nicht möglich wäre.

N. BÖHLING

#### SCHRIFTEN

1936: Blattformen der Einblattesche. – Aus der Heimat 49: 57–59.

1937: Die Waldgesellschaften von Württemberg. – Jahresh. Ver. Vaterl. Naturkunde Württ. 93: 35–50.

1949: mit O. Feucht, S. Müller & G. Schlenker: Die württembergischen Waldstandorte. – Vervielfältigtes Manuskript, 18 S. + Anlagen.

1950: „Aus der Pflanzenwelt“ und „Die Waldgesellschaften“. – in Schwenkel, H. (Hrsg.): Heimatbuch des Kreises Nürtingen.

1962: Vegetationskundliche Beobachtungen an der Tannengrenze. – Mitt. Ver. Forstl. Standortskunde Forstpflanzenzüchtung 12: 68–89.

1970, 1980: Klima, Nutzung und Pflanzengesellschaften. – in: Gatter, W.: Die Vogelwelt der Kreise Nürtingen und Eßlingen. – Jahresh. Ges. f. Naturkunde Württ. 125, 1. und 2. Aufl.

1972: Die Pflanzenwelt im Schurwald. – in: Langhans, M.: Der Schurwald. – Stuttgart.

1980: Vegetationskundliche Beobachtungen im Schonwald „Hohes Reisach“ bei Kirchheim/Teck. – Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 51/52: 479–513.

1981: Vegetationskundliche Karte 1:10000 zum Landschaftsplan der Verwaltungsgemeinschaft Kirchheim/T.

1986: Vergleich alter und neuer Waldvegetationsaufnahmen im Forstbezirk Kirchheim/Teck. – Mitt. Ver. Forstl. Standortkunde Forstpflanzenzüchtung 32: 43–49.

1989: Vegetationskundliche Dauerbeobachtung in den Schonwäldern „Hohes Reisach“ und „Saulach“ bei Kirchheim unter Teck. – Waldschutzgebiete Mitt. Forstl. Versuchs- u. Forschungsanstalt Bad.-Württ. 4: 267–306.

außerdem verschiedene pflanzensoziologische Standortskarten